

# 15. internationales forum des jungen films berlin 1985

# 24

35. internationale  
filmfestspiele berlin

## TARSASUTAZAS

### Die Gruppenreise

Land	Ungarn 1984
Produktion	Mafilm, Objektiv-Studio
Regie, Buch	Gyula Gazdag
Kamera	Elemér Ragályi
Kamera-Assistenz	Géza Gonda
Schnitt	Julia Sivó
Ton	György Fek
Dramaturgie	László Babarczy
Beleuchtung	Előd Kürtös
Aufnahmeleitung	László Vajda
Produktionsleitung	Judit Ordódy
Mitarbeiter	János Csáky, Gusztav Galló, Teodóra Honti, Géza Pásztor, Julia Pópa, Anna Vályi
Uraufführung	9. Februar 1985, Ungarische Filmwoche Budapest
Format	16 mm, auf 35 mm aufgeblasen, Farbe, 1 : 1.33 (1 : 1.37)
Länge	75 Minuten

### Inhalt

Frühjahr 1984.

Eine Frau spricht über die Vergangenheit. Über Ereignisse, die vor vierzig Jahren geschehen sind. Über das Vernichtungslager, dessen Insasse auch sie selbst war.

Menschen, zumeist ältere, versammeln sich um mehrere Reisebusse. Sie nehmen an einer Gruppenreise teil. Die Reise führt nach Auschwitz und Birkenau. Die Männer und Frauen, die in die Busse einsteigen, unternehmen auch eine Reise in die Vergangenheit.

Sie führt zurück zu den Ereignissen vor vierzig Jahren.

Die meisten von ihnen sind selbst in diesen Konzentrationslagern gewesen. Wenn nicht sie selbst, so vielleicht Angehörige von ihnen: ihr Vater, ihre Mutter oder ihre Geschwister. Suchen sie jetzt ihre Spuren? Ihre Namen an der Wand des Mahnmals, an der Zehntausende Namen zu lesen sind?

Die Frau spricht über die Vergangenheit. Auch sie wollte gerne mitfahren, doch sie kann nicht. Die Verletzung von damals – verursacht vom Tritt eines Soldatenstiefels – macht ihr immer noch zu schaffen. Damit sich ihr Gesundheitszustand nicht verschlechtert, muß sie wieder operiert werden. So spricht sie daheim über ihre Erinnerungen.

Die Busse halten vor den KZ-Toren. Die Leute strömen hinein. Auschwitz ist heute nur mehr eine touristische Sehenswürdigkeit. Die Gruppe wird von einem Fremdenführer erwartet. Um sie herum fotografierende Touristen.

Warum sind diese Menschen hierhergekommen?

Der Ereignisse von damals zu gedenken? An sie zu mahnen? Oder eine Antwort auf die immer noch quälende Frage zu suchen, wie das geschehen konnte? Und vielleicht auch darauf, was man tun soll, damit es nie wieder geschieht?

Zerfurchte Gesichter, mühsam hervorgebrachte Worte.

Die Teilnehmer einer Gesellschaftsreise forschen in der Vergangenheit ... Die Vergangenheit, deren Greuel manchmal auch in der Gegenwart erscheinen.

### Interview mit Gyula Gazdag

Von Erika und Ulrich Gregor

*Frage:* Wie kam es zu dem Auschwitz-Film, wie sind Sie darauf gekommen, diesen Film zu drehen?

*Gazdag:* Ich habe in einer Zeitung eine Werbung gesehen, von einem Reisebüro, das eine Reise nach Auschwitz organisierte. Das fand ich ganz seltsam. Zuerst wollte ich wissen, wer sind die Leute, die an einer solchen Reise teilnehmen wollen, und warum wollen sie nach Auschwitz reisen. Dann habe ich erfahren, daß die meisten dieser Leute Häftlinge waren. Und nach vierzig Jahren wollten sie zurückkehren. Und auch sehr viele Leute sind gefahren, die nur Verwandte verloren haben. Ich wußte nicht genau, was bei diesem Film bzw. bei dieser Reise herauskommen wird. Ich wußte: nach vierzig Jahren zurückzufahren nach Auschwitz, das ist etwas sehr Seltsames. Und diese Leute, die zurückfahren wollen, können sich nicht von diesen Erlebnissen befreien. Und ich wollte wissen, warum. Es fällt mir schwer, dieses Phänomen zu verstehen, die Frage: was ist da geschehen und wie war es möglich, daß diese Dinge geschehen konnten. Aber ich wollte es verstehen. Ich glaubte, daß ich es verstehen könnte, und jetzt glaube ich, daß ich es *nicht* verstehen kann. Nie im Leben.

*Frage:* Sie haben aber darauf verzichtet, die Leute direkt zu befragen.

*Gazdag:* Nur vor der Reise habe ich das getan, außerhalb des Films. Ich wollte alle diese Leute vorher treffen, aber das war unmöglich. Ich hatte die Namensliste von dem Reisebüro zu spät bekommen ...

*Frage:* Aber warum wollten Sie die Leute nicht vor der Kamera befragen, warum haben Sie sich beschränkt auf das Beobachten?

*Gazdag:* Ich habe es nicht gern, die Leute zu fragen. Ich glaube, das ist für den Zuschauer dramatischer und verständlicher, wenn ich keine Interviews mache und nicht aktiv eingreife, sondern die Leute ihr Leben leben lasse.

*Frage:* Waren die Leute einverstanden mit den Filmaufnahmen?

*Gazdag:* Ja, natürlich, ohne Einverständnis mache ich das nicht. Es gab Leute, die nicht gefilmt werden wollten, und sie sind nicht im Film zu sehen.

*Frage:* Am Schluß spricht ja eine Frau von ihrer Tochter und sagt ...

*Gazdag:* Ja, ich wußte das nicht bei den Dreharbeiten. Sie hat es mir am letzten Tag gesagt, und ich habe alles rausgeschnitten. Die Tochter ist nicht zu sehen im Film, aber auch andere Leute sagten mir entweder vor den Dreharbeiten oder nach Beendigung der Reise, daß sie nicht drin vorkommen wollen. Und ich habe auch ganze Szenen herausgeschnitten, weil sie nicht einverstanden waren, im Film zu erscheinen.

*Frage:* Der Grund, den die Mutter angibt, daß ihre Tochter nicht wünscht, daß man sie sieht, kommt uns einigmaßen befremdlich

vor, daß man heute in Ungarn Angst hat, als Jude erkannt zu werden.

*Gazdag:* Ich glaube, das ist etwas, was existiert. Es gibt keinen öffentlichen oder offiziellen Antisemitismus in Ungarn, aber bei den Leuten z.B. in einer Schule, bei den Schulfreunden — es kommt vor ...

*Frage:* Aus Nichtwissen, aus Dummheit oder warum?

*Gazdag:* Sowohl aus Nichtwissen, aus Dummheit und auch aus Tradition.

*Frage:* In dem Film gibt es einige Personen, die wie Fremdkörper wirken, wie wenn sie mit alledem nichts zu tun haben wollen, beispielsweise die Reiseleiterin. Es scheint ein Eindruck gewesen zu sein, der sich aus dem Film herauschält, diese Diskrepanz zwischen den Ereignissen und den Personen und der Organisation, wie so etwas heute organisiert wird. War das auch Ihr Ziel, dies hervorzuheben?

*Gazdag:* Ich wußte vor der Reise nicht, daß so etwas erscheint, aber als ich sah, daß es existierte, haben wir es gedreht.

*Frage:* Wie haben die Menschen Ihrer Beobachtung nach diese Reise selbst empfunden? Inwiefern haben sie sich selbst verändert durch diese Reise, was hat es für sie bedeutet?

*Gazdag:* Ich glaube, meistens hat sich für diese Leute nichts geändert. Aber es gibt doch einige, die sich beruhigt haben. Meistens sind dies alte Leute, und sie haben das Gefühl gehabt, daß sie zum letzten Mal zum Friedhof gegangen sind, um ihre Verwandten und ihre Geliebten zwar nicht zu sehen, aber Blumen zu holen und dergleichen. Und das hat sie beruhigt.

*Frage:* Wie sah eigentlich die Zusammensetzung dieser Leute aus? Wieviele waren selbst Häftlinge gewesen und wieviele waren Nicht-häftlinge? Wie war das Altersspektrum unter den Leuten?

*Gazdag:* 3/4 waren Häftlinge und sehr viele, die in Arbeitslagern waren. Als sie dorthin gefahren sind, haben sie ihre Verwandten zum letzten Mal gesehen, und jetzt sind sie dahin gegangen, um die Namen zu suchen oder nur Blumen zu holen. Es waren einige jüngere Leute dabei, aber sehr wenige. Es gab auch eine Frau, die in einem Konzentrationslager geboren wurde. Im Februar '45.

*Frage:* Wie sind Sie darauf gekommen, die Frau zu filmen, die nicht an der Reise teilgenommen hat?

*Gazdag:* Sie wollte teilnehmen. Vor der Reise, als ich die Teilnehmer aufsuchte, war ich bei dieser Frau, und sie hat mir die ganze Geschichte erzählt. Ich glaubte, daß sie auch da, in Auschwitz erzählen wird, aber sie ist nicht gefahren, und dann habe ich sie angerufen.

*Frage:* Sie wollte aber so erscheinen, so im Schatten, wenig erkennbar?

*Gazdag:* Ja. Sie hat auch den Film gesehen. Fast alle diese Leute, die im Film vorkommen, haben den Film schon gesehen.

*Frage:* Und wie haben sie reagiert?

*Gazdag:* Sie haben die ganze Reise nochmals erlebt. Am Anfang haben sie gelacht. Ich bin da und du bist da, und dann, als die Aufnahmen von Auschwitz kamen, da haben sie mir hinterher gesagt, daß sie alles noch einmal erlebt haben.

*Frage:* Wie lang hat die Reise überhaupt gedauert?

*Gazdag:* Drei Tage. Am ersten Tag nach Krakau, dort haben wir übernachtet. Am zweiten Tag waren wir in Auschwitz und Birkenau und fuhren zurück nach Krakau, und am dritten Tag sind wir von Krakau zurückgefahren.

*Frage:* Waren Sie in den drei Tagen immerzu mit der Kamera präsent?

*Gazdag:* Ja. Wir wollten auch in den Bussen drehen. Und haben auch damit angefangen. Aber nach einer halben Stunde war es klar, daß es unmöglich ist, in den Bussen zu drehen, weil diese Busse untauglich sind für Dreharbeiten. Die Sessel waren so hoch, daß wir keinen Platz zum Drehen hatten; es war sehr dunkel, weil die Busse graugetönte Scheiben hatten. Das ist unmöglich, so zu drehen.

*Frage:* Es ist sicher sehr bewegend, aber zwischendurch fehlt mir etwas. Da ist nur Ratlosigkeit. Und Trauer. Eigentlich denkt man, daß da noch etwas sein müßte, ein Resümee, eine Stellungnahme. Nicht nur Beobachtung, nicht nur Registrierung.

*Gazdag:* Ich glaube, wie man beobachtet und wie man einen Dokumentarfilm dreht und schneidet, das ist das Wichtigste. Das Interview wurde geführt am 30.12.84 in Budapest

## Gespräch mit Gyula Gazdag

*Frage:* Wie verliefen die Dreharbeiten zu dem Film DIE GRUPPEN-REISE, wie durchlebten Sie selbst diese Zeit?

*Gazdag:* Ich war mir bewußt, daß ich mich meinen Gefühlen nicht überlassen darf, damit mein Film zum Ausdruck bringt, was dort geschieht, nein — ich muß arbeiten. Ich mußte mich zwingen. Zur selben Zeit mußte ich während des Drehens in mir selber irgendwie aufarbeiten, daß ich das erste Mal in Auschwitz bin, daß dies zugleich ein persönliches Ereignis ist, und es hat nichts mit dem Film zu tun. Ich wußte nicht, wie diese beiden Dinge vereinbart werden können. Es war wirklich sehr komisch, daß manchmal gerade die Kamera irgendeine Zuflucht für mich bedeutete.

*Frage:* Im Film erleidet eine Frau eine so schwere Verletzung, daß ein Rettungswagen sie fortbringt. Was war die Vorgeschichte des Unfalls?

*Gazdag:* Das Ganze verlief in 5 - 6 Minuten. Die Gruppe kehrte zurück zu den Autobussen, der Stab blieb bei dieser Frau, wir filmten sie bei dem Denkmal. Sie fing an zu schluchzen. Wir ließen sie dort, soll sie ein bißchen alleinbleiben. Wir waren etwa 60 - 70 m entfernt von ihr, als ein Schrei ertönte. Touristen fotografierten sich selbst im Vordergrund, hinter ihnen war das Denkmal, — sie baten die Frau, ein bißchen weiter zu treten, weil sie 'im Bild ist'. In diesem Moment fiel die Frau in den Graben, neben dem Denkmal. Sie erlitt eine schwere Verletzung, fünf ihrer Rippen zerbrachen. Da merkte ich, daß Elemér Ragályi, der Operateur des Films, dreht. Ich bat ihn, damit aufzuhören. Viel später, als der Rettungswagen ankam, bemerkte ich, daß Elemér bis zum Ende gedreht hat. Meine Meinung war, daß der Unfall eine so persönliche und zufällige Sache sei, daß er uns, beziehungsweise die Zuschauer des Films nichts angeht. Auf dem Filmschneidetisch stellte sich aber heraus, daß er doch eng mit der Geschichte verbunden ist. Ich hatte also nicht Recht.

*Frage:* Der Stil des Films ist außerordentlich zurückhaltend. Er zeigt weder die Aufnahmen von den früheren Greueln dort, noch Archivaufnahmen, und auch die für die Touristen eingerichteten Souvenir-Läden nicht ...

*Gazdag:* Weil mich nur die Menschen interessierten. Die für mich in erster Linie nicht Juden sind, sondern gepeinigete alte Leute, die viel erlitten haben. Vor allem regt mich das auf, wie es geschehen konnte, von einem Tag auf andere ein solches Gesetz herauszugeben, das einer Gruppe von Menschen einfach verbot, die Schule zu besuchen, und sie nahmen es zur Kenntnis. Wie konnte es geschehen, daß man sie von einem Tag auf den anderen verpflichtete, ein unterscheidendes Zeichen zu tragen, wodurch sie aufhörten, ebenbürtige Staatsbürger zu sein. Wie konnte es geschehen, daß sie von einem Tag auf den anderen aus ihrer Wohnung fortziehen mußten, hinter einen Zaun, in das Ghetto. Und wie konnte es geschehen, daß man sie in Güterwaggons sperrte und sie fortbrachte, 600 Kilometer weit vom Heimatland, und dann stellt man sie links und rechts auf und schickte sie in die Gaskammer. Wie vermag der menschliche Verstand das zu verarbeiten? Wie kann man mit diesem Bewußtsein leben? Dieses Problem betrifft nicht allein Auschwitz. Es gehört zur alltäglichen Gesinnung, es bedeutet einen ständigen Bereitschaftszustand, und dazu liefert all das, was ich von diesen Leuten gelernt habe, was ich über sie erfuhr, gewiß eine sehr wichtige Lehre. Vom Film selbst erfährt man wahrscheinlich weniger, als was ich weiß, denn ich bin darauf gekommen, daß man gewisse Sachen nicht fragt, ich habe kein Recht dazu. Ich habe kein Recht dazu, daß ich mit drei-vier Sätzen jenes schwer erworbene Gleichgewicht umwerfe, das die Überlebenden nach vierzig Jahren vielleicht erworben haben. Es gibt kein Werk, keine Genialität, die dazu wen immer berechtigt.

